

## **Erfahrungsbericht: Auslandsstudienaufenthalt in Groningen**

### Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Die Vorbereitung lief alles in allem sehr einfach. Nachdem man sich für einen Platz gemeldet hat, musste man bloß ein bisschen auf die Ergebnisse warten. Danach gab es ein paar Dokumente zum ausfüllen, aber auch das war sehr unkompliziert, weil man eine genaue Anleitung dazu erhalten hat. Man musste auch bei Service for Mobility einiges ausfüllen und angeben. Bei der Gasthochschule musste man sich per se nicht bewerben, die Unis haben das untereinander organisiert.

### Anreise

Die Anreise war für mich aus Bremen sehr entspannt, weil ich mit dem Auto dorthin gefahren wurde.

### Unterkunft

Bei der Unterkunft hatte ich viel Glück, weil eine Kommilitonin, die ebenfalls am Austausch teilnahm, eine Person kennengelernt hatte, die in einem großen Studentenwohnheim lebte wo einige Wohnungen zur Untermiete freistanden. Somit haben fast alle aus unserer Gruppe aus Oldenburg dort gewohnt und der Rest hat aktiv etwas anderes gesucht.

In der Wohnung hatte ich mein eigenes Zimmer mit eigenem Bad, ansonsten haben wir uns eine Küche (zweimal mit allem ausgestattet) zu acht geteilt. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt, weil die meisten wirklich sehr lieb und offen waren und auch der Zustand der Wohnung meistens ziemlich sauber war. Manchmal gab es nachts auch Lärm, aber für ein Studentenwohnheim war es nichts außergewöhnliches.

### Studium an der Gasthochschule (Veranstaltungen, Studienleistungen, Betreuung, Anrechnung)

Der Alltag an der Uni in Groningen sah etwas anders aus, als ich es aus Oldenburg gewohnt war. Wir hatten fast jede Woche wenigstens einen Tag, der komplett frei war und ansonsten auch um die sechs bis acht Vorlesungen pro Woche, die meisten davon auch nur 45 Minuten lang. Das heißt man konnte sich das Nacharbeiten bzw. Vorbereiten sehr frei auf die Woche verteilen. Tatsächlich gab es auch oft Veranstaltungen, auf die man sich explizit vorbereiten sollte, wie Clinical Reasoning, wo man Differentialdiagnosen für bestimmte Fälle stellen sollte. Für jede Woche gab es ein bestimmtes Wochenthema, wofür ein Wochendokument hochgeladen wurde. Darauf konnte man Lernziele, Lernmaterial und eine kurze Einführung finden. Darauf waren die Klausuren dann auch basiert. Das heißt die Lernmaterialien vom Wochendokument waren viel wichtiger als tatsächlich die Vorlesungen, die eher zum Einstieg oder Überblick dienten. Deshalb fand ich die Vorlesungen auch sehr angenehm, weil man gut in das Thema eingeleitet wurde und es eher angenehme und spannende Veranstaltungen waren und es weniger darum ging, soviel wie möglich in der begrenzten Zeit zu vermitteln.

An Veranstaltungen gab es außerdem einige Praktika, z.B. in Anatomie, Pharmakologie und Physiologie, zu denen es nicht verpflichtend war, hinzugehen. Man konnte sich dafür eintragen und mir persönlich hat es auch relativ viel gebracht, aber die Praktika waren insgesamt ziemlich wenig besucht.

Dazu gab es das Fach "Competency Development", welches die Themen Professional Development sowie Healthy Ageing beinhaltet. Professional Development war dem Fach "Professionelle Entwicklung" in Oldenburg ähnlich, aber wenigstens meiner Erfahrung nach waren die Sitzungen effizienter und lösungsorientierter. Man hat konkrete Probleme im Studium und im professionellen Umfeld besprochen und versucht, Lösungen zu finden. Außerdem gab es am Ende des Semesters ein Abschlussgespräch mit dem Gruppenbetreuer, in dem eine zuvor geschriebene Reflektion über das Semester besprochen wurde. Zu Professional Development gab es nur ein paar Sitzungen, aber es hat einem trotzdem ein Gefühl von Unterstützung vermittelt. Healthy Ageing fand in der gleichen Gruppe wie Professional Development statt, dadurch war es auch eine etwas vertraute Atmosphäre. Die Healthy Ageing Projekte wurden in Gruppen bearbeitet und es wurde immer ein Rahmenthema vorgegeben. Im ersten Thema war das Endprodukt ein Poster, welches in einem Symposium vorgetragen wurde und vorbereitend darauf gab es einige Präsentationen in der Kleingruppe. Für das zweite Thema gab es eine vorbereitende Sitzung, eine Sitzung im Verlauf und dann eine Sitzung zum Präsentieren eines Endprodukts, nämlich ein frei gewähltes Produkt an Empfehlungen im Umgang mit Angehörigen. Dazu musste man außerdem ein passendes Interview mit einer vom Thema betroffenen Person führen, ein etwas längeres Justification Document für die Empfehlungen schreiben sowie eine Reflektion schreiben. Für das zweite Thema war also der Aufwand etwas größer, aber trotzdem war es machbar, vor allem mit einer guten Gruppe. Die Gruppenarbeiten in Healthy Ageing waren auch ganz gut, um seine KommilitonInnen etwas besser kennenzulernen und bei den meisten waren auch sehr offene und freundliche Menschen dabei.

Außerdem gab es in Kleingruppen auch die Tutor Group, zu der es ein Thema gab, worauf man sich vor der ersten Sitzung anhand einigen Aufgaben ausgiebig vorbereiten sollte. Im Anschluss hat man in Gruppen eine Präsentation zu einem zum Thema passenden (vorgegebenen) Fall vorbereitet. Bei der zweiten Sitzung wurde die vorläufige Präsentation vor der Gruppe und vor einer etwas erfahreneren Person vorgetragen und es wurde viel Feedback gegeben, woraus dann das Endprodukt geschaffen wurde. Bei der letzten Sitzung präsentierte man das Ganze einem Experten, der dann noch etwas Feedback gab. Insgesamt war das Arbeitspensum nicht wenig, vor allem für die erste Sitzung, aber ansonsten war es in Ordnung.

Als letzte Kleingruppenveranstaltung gab es Medical Communication, wozu es drei Sitzungen gab, die einen auf die Kommunikationsprüfung vorbereitet haben. Das Konzept war ziemlich ähnlich wie ich es aus Oldenburg kannte.

An sonstigen Leistungen gab es die drei Prüfungen am Ende jedes Themas. Die Prüfungen waren zwei Stunden lang, mit einem Closed Book teil und einem Open Book Teil. Der Open Book Teil war ungewohnt für mich, da wir in Oldenburg nie Bücherr zur Verfügung hatten. Aber es war tatsächlich sehr praktisch, dass man dann einiges im Buch nachschauen konnte, denn im Open Book Teil gab es etwas kniffligere Fragen. Das hieß auch, dass man nicht immer alles ganz detailliert lernen musste, wie zum Beispiel einige Eigenschaften von bestimmten Pharmaka.

Wie in Oldenburg waren die Prüfungen im Multiple-Choice Format. Es gab aber teilweise nur zwei Antwortmöglichkeiten, wie bei Richtig-oder-Falsch Fragen. Zudem gab es gar keine Textfragen, also nicht wie in Oldenburg wo Geschichte, Theorie und Ethik als Textfrage geprüft wird.

Die Anrechnung ist für uns ziemlich unkompliziert, da wir am Ende nur das Transcript of Records an die Uni Oldenburg schicken sollen und es dann so angerechnet werden soll. Zudem

kann man sich wohl Competency Development eventuell als eine zusätzliche Prüfungsleistung anrechnen lassen wie z.B. LFC 2/3.

### Alltag und Freizeit

Meinen Alltag konnte ich wegen der wenigen Veranstaltungen sehr frei organisieren. Oft war ich mehrmals in der Woche in einem der vielzähligen charmanten Cafés mit Freunden zum Lernen. Damit hat man gut Spaß und Lernen so vereinigt, dass man gut mit den Themen mitkam und trotzdem etwas von der Stadt gesehen hat. Was Cafés angeht fand man eigentlich auch an jeder Ecke in der Innenstadt etwas gemütliches. Man muss aber auch daran denken, dass es so relativ schnell relativ teuer wird. Sonst konnte man auch sehr gut in der Bibliothek lernen. An der medizinischen Fakultät gibt es eine etwas kleinere Bibliothek, wo die Plätze auch oft weitgehend belegt waren und ansonsten fand ich auch die zentrale Unibibliothek sehr nett mit sehr vielen Lernplätzen und Pausenräumen. Auch in den Gebäuden der medizinischen Fakultät konnte man normalerweise Tische finden, wo man sich mit Freunden zum Lernen verabreden konnte.

In meiner Freizeit habe ich versucht, so gut wie möglich das Sportkursangebot von ACLO auszunutzen. Für ca. 60€ konnte man beliebig viele frei belegbare Sportkurse besuchen, sodass man auch leicht etwas Neues ausprobieren konnte. Zudem gab es Kurse, für die man sich anmelden konnte, wovon ich z.B. den Salsa-Kurs weiterempfehlen könnte. Von den meisten Kursen habe ich viel Gutes gehört. Die Sportkurse waren auch eine gute Gelegenheit, neue Menschen zu treffen. Es gibt in Groningen auch ein breites Angebot an Student Associations, davon z.B. viele Sport-Associations oder auch kulturelle Associations. Ich war während des Austausch Mitglied einer kulturellen Association, nämlich des GiCa-Chors. Das Singen im Chor hat mir nicht nur viel Spaß bereitet, sondern auch geholfen, neue Freundschaften zu schließen. In der Association war die Atmosphäre sehr gut und freundschaftlich, es wurde auch fast jede Woche etwas außerhalb des Chors unternommen. Der Chor und die Aktivitäten mit den Mitgliedern haben jede Woche etwas besonderer gemacht.

An ein paar Wochenenden bin ich mit Freunden verreist, einmal nach Amsterdam und einmal nach Brüssel. Es war wirklich sehr unkompliziert, von Groningen dorthin zu verreisen, denn es gibt ziemlich gute und günstige Zug- und FlixBus-Verbindungen. Ich hätte gerne auch mehr gesehen und es lohnt sich auf jeden Fall, die Möglichkeit auszunutzen.

### Erfahrungen allgemein. Absprachen zur Anerkennung von Leistungen. Fazit (beste und schlechteste Erfahrung. Dos and Donts)

Allgemein bin ich sehr zufrieden mit meinen Erfahrungen in Groningen. Ich fand den Alltag und die Freizeitmöglichkeiten, die die Stadt bietet wirklich besonders und sehr angenehm. Dadurch ist mir auch das Lernen leichter gefallen, was aber natürlich vielleicht auch an dem Format der Uni lag. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass ich sehr ausgeglichen war, was Uni und Freizeit angeht. Meine Highlights sind die Wochenendreisen, der Chor und die neuen Freundschaften. Ich würde empfehlen, so gut wie möglich neue Kontakte zu knüpfen. Das hätte auch ich mehr tun können, da ich viel mit meinen Freunden aus Oldenburg unternommen habe, was aber auch sehr schön war und uns näher gebracht hat.